

Farbwahl: Ablaufplanung ohne Stolpersteine

Text Rosemarie Käser-Podzorski*

Der Maler weiss um die unterschiedliche Farbwahrnehmung, bedingt durch den Einfluss von Licht, Distanz oder auch der Umgebung. Ein guter Berufsmann kennt die Vor- und Nachteile in der Verwendung unterschiedlicher Materialien und berät seine Partner bei Renovationen, Neubauten und Fragen der Nachhaltigkeit.

Eine auf den Gebäudebenutzer abgestimmte Farbwahl sowie eine gute Integration von Farben und Material in den ganzen Projektablauf sind die Hauptziele der professionellen Planung. Wie vorgegangen werden muss, damit diese Ziele in Zusammenarbeit mit Architekt und Bauherr bei Neu- und Umbauten sowie bei Renovationen erreicht werden können, zeigt der folgende Ablaufplan:

Vorprojekt: Planer und Bauherr erarbeiten die grundsätzliche Stellungnahme zu Materialien und Farbwahl und stellen sie professionell dar. Farbskizzen oder Visualisierungen am Bildschirm erleichtern

Erstbestimmung von Haupt- und Nebensfarben. Für den Maler und Gipser empfiehlt es sich, die Beteiligten möglichst frühzeitig zu kontaktieren, um auf mögliche gestalterische Konsequenzen von Entscheidungen Einfluss nehmen zu können.

Bauprojekt: In der Offertphase ist die Einsichtnahme ins Projekt und die Beratung von Architekt oder Bauherr anzustreben. Für die Definition der Hauptfarbe für Aussenfassade ist ein Farbfächer hilfreich, und auch die Nebensfarben für weitere Elemente wie Fenster, Brüstungen, Rollläden sind zu ermitteln. Entscheidungen werden schriftlich festgehalten. Eine schematische Übersicht aller Materialien und Farben verhindert

* Öffentlichkeitsarbeit CRB Zürich



Das erstmals 1292 erwähnte Schipfe-Quartier in Zürich (© CRB Standards für das Bauwesen, Zürich).



Haus Winzeler-Zanetti in Wettingen
(Metron Architektur AG, © A. Grolimund
Iten/P. Ketterer)

Gezielte Beratung erleichtert die Farbwahl

Die Zusammenstellung der Farben sollte gemeinsam mit dem Bauherrn stattfinden. Der Maler kann mit Farbfächer oder Farbkarten die Vorlieben erkunden. Danach wird durch Vergleichen und Ausschliessen die Farbwahl eingegrenzt. Folgende Entscheidungskriterien unterstützen den Prozess:

- Gegenüberstellen von kalten und warmen Tönen, diskreten und kräftigen Farben, unscheinbaren und auffälligen Farbtönen
- Vergleich der im ersten Durchgang gewählten Farben mit solchen, die mehr oder weniger Buntanteil aufweisen
- Ergänzen der ausgewählten Farbtöne mit Farbvarianten, in denen der Schwarz- oder Weissanteil verändert wurde
- Überprüfen der Farbkombinationen auf Farbverwandtschaften, Differenzierung durch Farbunterschiede, Trennung durch grössere Kontraste, Dominanz und Subdominanz
- Kontrolle der gewählten Farbharmonie auf abwechslungsreiche, aufeinander bezogene Farbskala; sie sollte weder zu viele Farben und Farbkombinationen aufweisen, noch sollte sie eintönig wirken
- Erkunden, welches Zusammenspiel der einzelnen Farben erwünscht ist: Unterordnung, Integration oder Isolation.

Fehlentscheidungen und schafft Sicherheit.

Detailplanung: Die Behörden werden über das Material- und Farbkonzept informiert. Erste Bemusterungen erfolgen durch den Maler bzw. den Gipser. Da Farbbestimmung in der Computertechnologie (CMYK und RGB) geräteabhängig sind und zu Missverständnissen führen können, sollten Bemusterung und Bestimmung in *einem* Farbsystem (zum Beispiel NCS, siehe Kasten) erfolgen. Daten werden gemäss dem Planungsfortschritt aktualisiert.

Ausführungsphase: Der Maler, bei Bedarf auch der Gipser, ist für grossflächige Farbmuster besorgt. Die Überprüfung findet mit den Beteiligten im Aussenraum zu unterschiedlichen Tageszeiten statt. Für allfällige Korrekturen muss genügend Zeit eingeplant werden. Neben der Farbe wird auch die Beschaffenheit der Fassade anhand von Mustern kontrolliert. Alle endgültigen Entscheide werden schriftlich festgehalten.

Kosten und Fehlentscheide verhindern
Viele Einflüsse verändern die Wahrnehmung der Farben. Der Maler kann mit seiner Erfahrung den Entwicklungs- und Lernprozess positiv steuern, und er erkennt frühzeitig künftige Erschwernisse oder mögliche Fehlentscheidungen. Folgende Umwelteinflüsse müssen in der Fassadengestaltung beachtet werden:

Veränderter Buntanteil durch unterschiedliche Lichtverhältnisse

Durch den Einfluss von Licht verändert sich die Wahrnehmung der Farbe. Die Tageszeiten, das Wetter sowie die Jahreszeit nehmen Einfluss auf die Farb-

wahrnehmung. Die Fassadenfarbe erscheint im Licht heller und intensiver, gesättigter, der Buntanteil scheint höher als die Eigenfarbe eines Farbmusters. Farbnuancen wirken durch den Einfluss des Himmels leicht bläulich, was sich vor allem bei grünen Fassadenfarben mit schwachem Buntton auswirkt. Es ist immer empfehlenswert, im Aussenbereich grossflächige Muster eher weniger bunt zu machen und sie bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen gemeinsam mit dem Bauherrn zu begutachten. Die Bemusterung von angrenzenden Flächen erleichtert in der Regel die Entscheidungsfindung.

Distanzen verändern die Farbwahrnehmung

Mit zunehmender Distanz nimmt die wahrgenommene Farbsättigung ab, der Buntton tritt weniger klar hervor, der Farbton wird schwächer. Alle Farben zeigen mit zunehmendem Abstand eine gewisse Tendenz, sich von Gelb zu Blau zu verändern. Grossflächige Farbmuster müssen aus unterschiedlichen Distanzen betrachtet werden. Nach dem ersten Anstrich Fassadenfarbe überprüfen und bei Bedarf beim zweiten Anstrich eine leichte Korrektur vornehmen.

Grösse und Lage der Fläche haben Auswirkungen auf die Farbwahrnehmung. Gebäude mit grossen, zusammenhängenden Flächen wirken intensiver als ein Betrachter dies auf kleinen Farbmustern wahrnimmt. Ebenso sind Unterschiede festzustellen zwischen waagrechten und senkrechten Flächen.

Wissenswertes über Fassadenfarben

Bei dunklen Farben ist die Auswirkung von Wärme grösser und es entstehen

eher strukturelle Schäden. Die Verwendung von gewissen Dämm-Materialien zur Wärmedämmung – in Verbindung mit einer nur 2 bis 3 mm dicken Farbschicht – heizt die Fassaden zusätzlich auf. Zudem wirkt bei dieser Technik die Farbe oft kraftlos. Der Träger der Farbe beeinflusst die Farbqualität. Konventionell hergestellte Farben haben keine oder nur eine geringe Ausdünstung und sind deshalb aus ökologischer Sicht sinnvoll. Bei Farben mit einem Konservierungsmittel auf der Basis von chemischen Stoffen ist die Ausdünstung stärker.

Körnung des Deckputzes

Das grossflächige Farbmuster muss dieselbe Körnung und dieselbe Putzstruktur wie die Fassade aufweisen, da die Körnung des Deckputzes die Farbwahrnehmung beeinflusst. Eine grobe Struktur ergibt eine stärkere Beschattung; je gröber die Putzstruktur ist, desto grauer wirkt die Farbe und der Buntanteil nimmt ab.

Oberflächenbeschaffenheit von Fassaden

Fassadenmaterial und gestrichene Flächen sind oft glatt und sie reflektieren das Licht anders als strukturierte oder matte Flächen. Deshalb wird der Buntanteil verstärkt und der Schwarzanteil kleiner. Matte glatte Flächen (z.B. von Blechen) ergeben im Vergleich zu glänzenden Flächen ein unterschiedliches Farbresultat. Bei einer dunklen Holzfassade wirkt die dunkle Oberfläche weniger streifenmässig, sie ist jedoch anfälliger auf hohe Temperaturen. Soll die Natürlichkeit einer Holzfassade hervorgehoben werden, eignet sich eine Lasur besser. Das mit einem hochwer-

tigen Produkt deckend gestrichene Holz ist besser geschützt.

Renovation von historischen Gebäuden

Historische Verputze tragen zumeist historische Fassadenfarben; sie sollten dokumentiert und bei der Renovation wieder verwendet werden. Denkmalpflege und Ortsbildschutz legen Wert auf die Verwendung konventioneller Produkte. Alte Farben weisen eine Tiefenwirkung auf, die es auch bei der Renovation zu beachten gilt. Der Träger der Farbe beeinflusst die Qualität. Empfehlenswert ist der Einsatz von mineralischen Verputzen auf ökologischer Basis.

Farbhelligkeit und Ökologie

Die Farbhelligkeit wirkt sich auf die Aufnahme von Wärme aus. Der Hellbezugswert einer Farbe sollte nach SIA nicht unter 30 liegen. Damit ist gewährleistet, dass Fassaden nicht zu viel Wärme aufnehmen, da dies das direkt dahinter liegende Dämmmaterial, das zur Senkung des Energieverbrauchs dient, beeinträchtigen könnte.

Der Unterschied in der Helligkeit zweier Farben ist auch ein wichtiger Faktor beim visuellen Erlebnis. Wenn der Helligkeitsunterschied gering ist, nimmt man eine Form als Ganzes wahr, ein grosser Helligkeitskontrast zwischen zwei Farben wirkt eher trennend. Zur Regulation der Farben im Strassenraum und im Stadtbild soll der tiefste Hellbezugswert nach SIA bei 30 liegen – dies schafft einen idealen visuellen Farbkontrast, ergibt ein harmonisches Strassenbild und ist zudem für Sehbehinderte von Bedeutung. ■



FGZ Hegianwandweg, Zürich – aus Kompendium «Farbraum Stadt», © Haus der Farbe, Zürich (EM2N Architekten; Bild: AnneMarie Nesper).